

„Wie schön sind deine Zelte, Jaakow, deine Wohnungen, Jisrael!“

Die Synagoge in Miehlen 1873-1938 /1964



Die Mieblener Synagoge in den 1920er Jahren (Zweites Gebäude von rechts).

Archive Helmut Steeg und Walter Fimmel



Beim Gebäudeabriss 1964 sind diese Gebäude-
merkmale ein letztes Mal zu sehen.

Archiv Walter Fimmel

Die Anfänge der jüdischen Gemeinde in Miehlen sind erst nach dem 30-jährigen Krieg zu erkennen. Joseph Elias, gebürtiger Miehlener, steht für mindestens eine jüdische Familie um 1670. Gottesdienst und Friedhof sind 1696 und 1699 bereits belegt. 1864 waren mit 45 Personen 3,1% der Bevölkerung jüdisch.

Gottesdienste fanden in häuslichen Betstuben statt. Eine solche Betstube war im Haus von Mayer Heilbronn seit 1817. Im Juli 1872 fiel das Haus einem Großbrand zum Opfer. Staatliche Beihilfe für den Wiederaufbau wurde zwar nicht bewilligt, aber eine Geldsammlung für den Bau einer Synagoge gestattet. Am 30. Oktober 1872 wurde in der Zeitschrift „Der Israelit“ und anderen jüdischen Zeitschriften ein erfolgreicher Spendenaufruf veröffentlicht unter Hinweis auf die fehlenden Eigenmittel der Gemeinde.

Spenden für den Synagogenbau kamen von überall her, z.B. aus Zweibrücken, Hanau und Höchst. Darüber hinaus gab es doch auch relativ große Kollektenbeiträge vor Ort seitens der Familien Aron Friedberg, Samuel Strauss und Moritz Strauss. 1873 konnte das Grundstück eines ebenfalls abgebrannten Hauses in der Hauptstraße mit der späteren, heute nicht mehr vergebenen Hausnummer 18 gekauft werden.

1873 konnte die neue Synagoge eingeweiht werden. Die Straßen- und Giebelseite zum Mühlbach ist die Ostwand des Saalbaus. Dahinter stand der Tho-

raschrein. Es wurde also in Blickrichtung über den Mühlbach hinweg gen Jerusalem gebetet. Die Fassadengestaltung mit zwei hohen Saalfenstern und einem mittigen Rundfenster zeigt einen bewussten Sakralbau, der sich nicht hinter einer Wohnhausfassade wie etwa im benachbarten Ruppertshofen verbarg.

Die jüdische Gemeinde war 1872 mit 63 Mitgliedern am größten. Ihr diente fortan diese Synagoge zum Gebet. Es gab auf der Westseite eine Frauenempore mit drei hohen Saalfenstern und einer Treppe, die auch hinunter zur Mikwe führte. Dieses Ritualbad hatte der Überlieferung zufolge dunkelblaue Kacheln.

Im September 1935 wurde das Gebäude erstmals aufgebrochen und innen zum Teil verwüstet. In dem Zusammenhang steht auch die nicht eindeutig belegbare Information, dass das Gebäude vor der endgültigen Zerstörung am 9. November 1938 bereits als Lagerraum genutzt wurde. In dieser Pogromnacht wurden Fenster und Türen eingeschlagen und die Inneneinrichtung endgültig demoliert. Das Gebäude wurde unter Wasser gesetzt. Die Ritualgegenstände wurden gestohlen. Ein Messer mit der hebräischen Inschrift „Für den heiligen Sabbat“ fand sich in den Trümmern nach dem späteren Abriss.

Das aufgelassene Gebäude stand leer, wurde nach dem Restitutionsverfahren 1950 verkauft, als Pferdestall genutzt und 1964 zur Erweiterung des Nachbarhauses abgerissen.

„Wie schön sind deine Zelte, Jaakow, deine Wohnungen, Jisrael.“ Dieser Bibelvers Numeri 24,5 steht oft über den Eingängen anderer Synagogen. Wie schön wäre es, könnten wir heute dort noch in aufgeklärtem Respekt und mit gegenseitigem Interesse beten.



Die Zeitungsfotografin Elisabeth Hofmann hielt beim Abriss 1964 exakt den Moment fest, als die Ostwand niedergelegt wurde. Archiv Walter Fimmel

Vor dem Eintritt ins Vikariat konnte ich mehr hebräische Lieder als evangelische Choräle auswendig. Es gibt hier niemand mehr, mit dem ich so zusammen beten kann. Aber wenn ich am jüdischen Friedhof in Miehlen vorbeigehe, bete ich immer die Anfangszeile des Kaddisch-Gebets in Jesu Muttersprache auf Aramäisch: „Verherrlicht und geheiligt sei Sein großer Name in der Welt, die ER nach seinem Willen schuf.“ Dieses Gebet steht eigentlich nur Angehörigen zu. Deswegen lasse ich es bei der Anfangszeile. In Trauer und über den Trümmern der Vergangenheit den „Heiligen, gepriesen sei ER“ zu loben, entspricht jüdischem und christlichem Glauben.

Literatur und Internet (dort auch weitere Dokumente, Informationen und Belege der Originalquellen):

- www.alemannia-judaica.de/miehlen_synagoge.htm
 - Paul Arnsberg, Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Bd. II, Frankfurt a.M. 1971, S. 80f.
 - Gerhard Buck, Die Anfänge der jüdischen Gemeinde in Miehlen, unveröffentlichtes Skript vom 6.12.2017.
 - Franz Gölzenleuchter, Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land Psalm 74,8 – Jüdische Spuren im Rhein-Lahn-Kreis Jahrzehnte danach, Limburg 1998, S. 96-98.
 - Landesamt für Denkmalpflege Rheinland Pfalz u.a., Schriftleitung Joachim Glatz und Meier Schwarz: „... und dies ist die Pforte des Himmels“ [...] Synagogen Rheinland-Pfalz – Saarland, Mainz 2005, S. 272.
- Dank an die Auskunft- und Bildgeber, auch den bereits Verstorbenen seligen Angedankens: Gerhard Buck, Cilli und Walter Fimmel, Carsten Gärtner, Karl Robert Hahn, Joachim Hahn (für die Aktualisierung zur Miehlener Synagoge auf www.alemannia-judaica.de), Elisabeth Hofmann, Meier Schwarz, Helmut Steeg.

יִתְגַּדַּל וַיִּתְקַדַּשׁ שְׁמֵהּ רַבָּא בְּעַלְמָא דִּי בְּרַא כְּרַעוּתָהּ

(Iithgaddál wejithkaddásh shmeh rabbá be'almá di'vrá kire'utéh)

Michael Wallau, Pfarrer zu Miehlen